

## Blumauer, Aloys: Wie bei Kindern um die Mittagsstunde (1776)

1 Wie bei Kindern um die Mittagsstunde  
2 Aus Gewohnheit sich der Magen regt,  
3 Eben so steigt Wasser mir zu Munde,  
4 Wenn die Glock' jetzt Eilfe schlägt.  
5 Nicht nach Essen, denn die Zeit ist längst vorüber,  
6 Wo noch ein gebraten Taubenpaar  
7 Mir – und dir vielleicht auch – lieber,  
8 Als sein Welttheil dem Columbus, war.  
9 Nein, nach dir, nach dir, o Lieber,  
10 Wässert täglich mir der Zahn,  
11 Und da ich mit dir nicht schwatzen kann,  
12 Denk' ich dein, und schreibe nieder,  
13 Was ich dir nicht mündlich sagen kann;  
14 Und so fängt mein Brief gleich mit der Frage an:  
15 Lieber Freund, wann kömmst du wieder?  
16 Wieder? – bin ich doch kaum fort! –  
17 Wahr! – doch Lieber, auf mein Wort,  
18 Dieses kaum deucht mir schon mächtig lange,  
19 Weil die Freundschaft, oder was es ist,  
20 Ihre Tage nicht, wie der Kalender, mißt,  
  
21 Wenn ich oft so sitz', und Mücken fange,  
22 Die selbst Liebe nicht, noch Wein  
23 Aus dem Kopf mir jagen, da fällst du mir ein:  
24 Und wahrhaftig, ich verlange,  
25 Wenn ich grämle, oft nicht mehr,  
26 Als noch einen Grämmer um mich her. –  
27 Aber Freund, wie kömmt's denn, daß gerade  
28 Bei uns armen Wissenschaftlern Spleen,  
29 Lebenseckel, trüber Sinn,  
30 Hypochonder u.s.w. zur Parade  
31 Auf in unsere Gesichter zieh'n? –  
32 Sprich, was nützt's, die Freuden alle kennen,

33 Ihren inneren Gehalt  
34 Von der äussern, oft nur glänzenden Gestalt,  
35 Mit geschärftem Blicke trennen,  
36 Ihre Schlacken wegzufegen, sie  
37 Auf der Wage der Philosophie  
38 Auf's genau'ste abzuwägen wissen,  
39 Dient dies alles nicht dazu,  
40 Uns den Kelch des Lebens zu versüßen?

41 Dennoch, Freund, wo ist der, der in Ruh'  
42 Seinen Becher, den er noch dazu  
43 Selber mit dem Saft der Freude voll gedrückt,  
44 Ausleert, und nicht stets dabei  
45 Nach des Bechers Boden blicket,  
46 Ob nicht Hefen noch darinen sei? –  
47 Wahr, Freund, ist der Satz, obschon nicht neu:  
48 Wer die Lust nicht kennt, geniesset sie,  
49 Wer sie kennt, genießt sie nie.  
50 Selbst auch dieses, leider! wissen  
51 Wir genau, und dennoch müssen  
52 Wir stets schielen nach dem Grund,  
53 Halten wir den Becher gleich am Mund.  
54 Sage, Lieber, heißt das nicht hienieden  
55 Sich an seines Geist's Galeere schmieden,  
56 Oder ist's nicht eitel Prahlgerei:  
57 Daß der Weise freier, als der Dummkopf sei?

58 Beide tragen ihre Kette,  
59 Nur verschied'nen Herren dienen sie:  
60 Dieser seinem Bauch und seinem Bette,  
61 Jener der Philosophie.  
62 Und so recht bei'm Licht besehen,  
63 Ist der erste Unterthan  
64 Immer besser, als der zweite, d'ran:  
65 Wenigstens wirst du mir eingestehen,

66 Daß der erstere Tyrann  
67 Leicht befriedigt ist, indeß den andern  
68 Ein Erob'rungsglück von zwanzig Alexandern  
69 Im Gebiete der Ideenwelt  
70 Nimmermehr zufrieden stellt.  
71 All' sein Sinnen, all' sein Wahrheitjagen  
72 Lohnt der unersättliche Tyrann, –  
73 Denk nur, ob man schlechter lohnen kann, –  
74 Ihm mit schwarzer Gall' und krankem Magen.  
75 Rühme mir nur nicht der Nachwelt Lohn;  
76 Wenn du todt bist, hast du was davon?  
77 Tausend Dinge kann der Körper missen,  
78 Die der Luxus doch Bedürfniß heißt;  
79 Aber ist – so manches wissen:  
80 Was zum Beispiel, dies und jenes heißt,  
81 Was für Länder Pallas durchgereist,  
82 Und wie die und jene Pflanze,  
83 Die Sibirien hervorbringt, heißt?  
84 Ob die Griechen sich bei'm Tanze  
85 Nur auf einem Bein herumgedreht?  
86 Ob denn wirklich falsch, wie in der Bibel steht,  
87 Daß die Sonne um den Erdball geht?  
88 Ob der erste uns'rer Väter  
89 Wirklich Adam und nicht anders hieß?  
90 Ob des ersten Weibes Apfelbiß  
91 Hunger, Krieg und Pest und Donnerwetter  
92 Auf die Erde kommen ließ?  
93 Ob der Schlange List dies alles that,  
94 Oder ob's damit ein ander Nist hat?  
95 Ob das Instrument, womit in Adams Tagen  
96 Kain den Abel todt geschlagen,  
97 Eine Kolbe, oder auch wohl gar  
98 Eine Ofenkrücke war? –  
99 Dies und hundert solcher Dinge,  
100 Sammt und sonders so geringe,

101 Daß ein Heer davon, wie es bei'm Wieland heißt,  
102 Leicht auf einem Mückenschwanze reist,  
103 Sag', ist das nicht Luxus für den Geist?

104 Das ist Spreu des Wissens, wirst du sagen.  
105 Gut – was frommt es aber auch,  
106 Sich nach grosser Geister Brauch  
107 In das Heilighum der Wahrheit selbst zu wagen,  
108 Und von ihrem heil'gen Feu'r  
109 Hie und da ein Fünkchen zu erjagen?  
110 O, den siebenfachen Schlei'r,  
111 Der von unten auf bis oben  
112 Zehnfach sie umgibt, hat keines Sterblichen  
113 Hand so kühn noch aufgehoben;  
114 Denn die Spröde läßt sich nicht gewandlos seh'n.  
115 Mache, was du willst, um deinen Blick zu schärfen,  
116 Nimm die besten Gläser vor's Gesicht,  
117 Guck' äonenlang, spreng' deiner Augen Nerven,  
118 Durch den Schleier dringst du nicht!  
119 Wisse, seit sechstausend Jahren  
120 Gucken Millionen Augen schon nach ihr,  
121 Aber, Lieber, glaube mir,  
122 Nicht ein Einziger hat noch erfahren,  
123 Ob die Dame, die der Schlei'r umschließt,  
124 Eine Weisse oder eine Mohrin ist? –

125 O wie viele sind der Wahrheit auf der Spur,  
126 Doch vergebens, denn sie äfft sie nur.  
127 Auf dem Meer der Zweifel treibet  
128 Hie und da ein Schäctelchen  
129 Mit der Inschrift: Sterblichen,  
130 Die mein Innerstes eröffnen, bleibt  
131 Nichts verborgen. – Hurtig öffnet man  
132 Nun die erste Hülle, dann  
133 Auch die zweite, dritte, vierte Hüll';

134 Aber immer ist man nicht am Ziel.  
135 Nun die Tausendste? Ha, kleiner,  
136 Ruft entzückt der Grübler einer,  
137 Kleiner kann kein Schächtelchen mehr sein,  
138 Ha! dies schließt die Wahrheit selber ein! –  
139 Auf, und sieh, auch dies ist offen,  
140 Und der Grübler liest betroffen:  
141 Thor, das Resultat von deinen Schlüssen heißt:  
142 Daß du nichts von allem weißt! –  
143 Nun, was hat der Grübler? – Blöde Augen,  
144 Sinnen, die zu keinem Dienst mehr taugen,  
145 Einen siechen Leib, ein bleich Gesicht,  
146 Zweifel, aber keine Wahrheit nicht! –

147 Laß dies Bild dich nicht empören,  
148 Es ist Copie, der es in der Welt  
149 Sicherlich nicht an Modellen fehlt.  
150 Alle Grübelei macht freudenleer,  
151 Dient zu nichts, als höchstens nur das Heer  
152 Uns'rer Uebel zu vermehren.  
153 Willst du den Beweis noch sichtlicher?  
154 Gut, so sehe nur den Mann  
155 Mit der Pflugschaar und den Grübler an,  
156 Und dein Auge wird ihn, ohne Gründen,  
157 In der beiden Seelenausblick finden.

(Textopus: Wie bei Kindern um die Mittagsstunde. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3338>)